

Holzdecke, Holzboden, Tür in den Garten, die Wohnküche, Herzstück des Hauses. Den langen Tisch hat der Eigentümer geschreinert. Alles wirkt funktionell, hell, großzügig und doch ein wenig verspielt – eine ganz persönliche Note.

Das Haus, das vom Förster kommt

Es steht bei Wasserburg, ein Haus aus Hochgebirgsfichten. Ein neues Haus mit der Behaglichkeit von früher. Ein Förster lieferte beides, die Idee und das Holz. Bitte eintreten.

TEXT: KATHRIN THOMA-BREGAR FOTOS: JOSEFINE UNTERHAUSER



Wer dieses Haus zum ersten Mal sieht, erkennt sofort: Es ist neu, aber es vermittelt das wohltuende Gefühl von einem Haus, das schon lange steht. Es ist ein schlaues Haus, es vereint das, was ein Haus früher ausmachte, mit dem, was wir heute übers Wohnen wissen.

Es ist aus Massivholz, ein Vollholzhaus. Der Mann, der es entwickelt hat, ist Förster. Erwin Thoma, 52, aus Goldegg, Salzburger Land. „Holz“, sagt er, „ist das beste Baumaterial, es dämmt, schirmt Hochfrequenzstrahlen ab, ist atmungsaktiv und auch winddicht.“

Er verwendet Hochgebirgsfichten, „die wachsen langsamer, sind besonders fest, zäh und dauerhaft“.

Er schwört auf Holz, das im Winter bei abnehmendem Mond geschlagen wurde. „Weil es dann optimale Dichte hat und resistenter ist gegen Schädlinge.“

Er benutzt beim Bauen keine Nägel, „nur Holzdübel“.

In einem Sägewerk verarbeitet er sein Holz zu Blöcken, aus denen die Häuser gebaut werden. „Meine Häuser“, sagt er, „sind zu hundert Prozent aus reinem Holz, ich verwende auch keinen Leim.“ Denn: „Leim verträgt nicht jeder, aber nicht jedem wird bewusst, dass es am Leim liegt.“

Sein Mann in Bayern ist Simon Beis, Ingenieur, sein Planungsbüro ist in Abensberg, Landkreis Kelheim. Simon Beis leitet vor Ort beides, Planung und Ausführung. Er sagt: „Das Raumklima in so einem Haus stimmt einfach. Man fühlt sich automatisch wohl.“

ENDLICH DER RICHTIGE ARCHITEKT

Und was sagt der Hausherr selbst? Er lobt: „Meine Frau und ich, wir haben etliche Architekten verschlissen, bis wir endlich den fanden, der verstand, worauf es uns ankam.“

Alle fühlen sich hier offenkundig wohl, alle, die auf dem Anwesen bei Wasserburg leben – das sind: das Eigentümer-Ehepaar, vier herrlich heitere Kinder, eine Labradorhündin, zwei Zwergkaninchen, ein halbes Dutzend Schafe, drüben im Stall ein Pony. Das Ehepaar führt uns durchs Haus, hält sich ansonsten dezent zurück. „Es geht ja ums Haus, nicht um uns.“ ➡

In alten Bauernhäusern gibt es die „gute Stube“, im Wasserburger Holzhaus gibt es ein behagliches Wohnzimmer. Das Eck mit dem Schreibtisch (rechts oben) gehört dazu wie auch getrocknete Sträuße (rechts) aus dem eigenen Garten.



Schmökern, Vorlesen, Plaudern, im Kamin knistert das Holz. Lieblingsplatz der Töchter des Hauses. Links: 1. Stock, Schlafraum, Doppeltür auf den Balkon, viel Holz.



Fundstücke: Die Kommode ist vom Trödler (links oben), genauso wie die Milchkanne, auf der das Tablett mit den roten Äpfeln ruht. Der dunkle Küchenkasten bekam eine neue Arbeitsplatte. Mehl, Zucker & Co lagern in Gläsern, die Rührlöffel stecken in farbigen Tongefäßen.



Sieht aus wie von früher, ist aber neu. Das Haus aus Hochgebirgsfichten, ohne Leim, ohne Schrauben. Ein Rundblick: Badewanne auf hohen Füßen, die Steine in der Diele sind alt. Ein Mitbewohner, der sonst draußen wacht, hält ein kurzes Nickerchen.



Aus der großen Wohnküche, mehr als 40 m², duftet es köstlich nach Mutters Streuselkuchen, gebacken mit Äpfeln, die aus dem eigenen Obstgarten sind und im Keller lagern. Am langen Tisch mit den bunt zusammengewürfelten Stühlen deckt Mama schon mal auf. Der Tisch ist ein Unikat, ihr Mann hat ihn aus altem Holzparkett gebaut.

Ursprünglich sollte gar kein Neubau her. Hier stand ein alter Hof, den hat das Ehepaar gekauft, aber: „In den 50er-Jahren war das Bauernhaus schon mal renoviert worden, mit viel Heraklith und weißer Glaswolle. Schon beim Anblick hat es einen förmlich überall gejackt.“

Wie sich herausstellte, haperte es auch an der Statik. „Die Sanierungsarbeiten und vor allem die Kosten wären nicht mehr kal-

kulierbar gewesen. Also gaben wir schließlich den Abriss in Auftrag.“

Die Maxime für den Neubau lautete: bloß kein modischer Schnickschnack, „ein zeitloses, nachhaltiges, authentisches Haus, etwas, das auch in 200 Jahren noch dasteht, mit schlichter Grundausstattung, die sich ganz leicht zeitgemäß umgestalten lässt“.

Schließlich fiel ihre Wahl auf Erwin Thoma.

HOLZ FÜR HERZ UND STIMMUNG

Er entwarf dieses Haus genau auf dem Grundriss vom ehemaligen Hof, der hier stand. Er kennt die Höfe, wie sie in dieser Region einst gebaut wurden. Er verwendete – natürlich – seine Hochgebirgsfichte, auch Tanne, etwas Eiche.

Der Hausherr ist hochzufrieden: „Im Winter herrscht wohlige Wärme, im Sommer ist es angenehm kühl, weil Holz jede Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankung ausgleicht. Außerdem holt es den Herzschlag runter und wirkt positiv auf das vegetative Nervensystem.“

Er hält kurz inne, sagt dann nachdenklich: „Ein Holzhaus beruhigt und hält gesund. Das hat nichts mit Esoterik zu tun, das ist wissenschaftlich belegt.“

Die unteren Stockwerke wurden mit Schilf verkleidet und mit Lehm verputzt, oben ist alles verschalt.

Das Ehepaar hat sehr viel Wert auf Symmetrie gelegt, Längs- und Querachsen dominieren den gesamten Aufbau, halt so, wie es früher in den Bauernhäusern üblich war.

Dazu wurden traditionelle Kastenfenster eingebaut.

„Seit jeher waren untere Räume repräsentativer ausgestattet, nach oben wurde es traditionell immer schlichter.“

Hier im Haus ist es so: Die Treppe in den ersten Stock ist aus Eiche, rund 1,20 m breit. Vom ersten in den zweiten Stock führen deutlich schmalere Stufen und ein Geländer aus Fichte. Die Lichtschalter im Erdgeschoss sind aus Porzellan, oben aus Bakelit.

Die Tür ins Wohnzimmer ist 2,15 m hoch, alle anderen zwei Meter.

Wieder der Hausherr: „Das alles sind zwar nur kleine Unterschiede, die man auf den ersten Blick vielleicht gar nicht sieht, aber unser Unterbewusstsein spürt sie sehr genau. Die Unterschiede erzeugen Stimmig-

keit und machen das Zuhause erst richtig gemütlich.“

Womit wir mitten im Innenausbau sind. Da ließ sich aus dem alten Bauernhaus nicht vielherüberretten, nur die Steine im Eingangsbereich.

„Die komplette Küche und die zwei Bäder haben nicht mal 8.000 Euro gekostet. Etwas Schönes zu schaffen muss nicht teuer sein“, sagt der Bauherr. „Ich habe einfach alte Kommoden beim Trödler gekauft, aufpoliert, aufgemauert und eine neue, einheitliche Arbeitsplatte aus Holz draufgelegt. Man braucht natürlich etwas Fantasie, aber die kostet ja kein Geld.“

Auch die Holzkajüten im ersten Stock, in Bädern und Kinderzimmern, sind selbst gebaut. Betten werden zu kleinen Kuschel-

höhlen und Spielsachen sind bestens verstaubt. „Das Teuerste an unserem Haus waren die schweren Wände und die hochwertigen Fenster. Wenn man auf Qualität achtet, hat das ganze Haus eine starke Ausstrahlung und überdauert Generationen.“

In der Küche hört man Mama, sie trommelt ihre Familie zusammen. Ihre Kinder kommen von allen Seiten, immer dem Duft nach, dem Duft nach offenfrischem Kuchen. Erwartungsvoll trabt auch die Labradorhündin heran.

Natürlich kriegt sie was ab, ein paar richtig schöne Streicheleinheiten. 🐾

Ab sofort ist Erwin Thoma Kolumnist bei Servus in Stadt & Land und schreibt über „Die Geheimnisse der Bäume“.